

statistik des Gesamtordens; 2. Tätigkeit des Ordens; 3. Die 15 konföderierten Kongregationen.

Eine Übersichtskarte am Schlusse unterrichtet über die geographische Lage unserer Klöster in allen fünf Weltteilen. Will man, was nur zu empfehlen ist, einen Grundriß unserer Ordensgeschichte auch mit Illustrationen bereichern, so bevorzuge man mehr Innenansichten der berühmtesten Abteikirchen und verzichte dafür lieber auf zuviele Kreuzgänge. Man beschränke sich ferner nicht auf Ansichten von Bauten, sondern bringe auch historisch einwandfreie Porträte führender Männer. Eine in Farbendruck ausgeführte Trachtentafel unserer Zweigorden wäre auch interessant.

2. **De Moreau.** D. Hadelin, Les Bénédictins. Bruxelles, Albert Dewit, 1926. 8^o, 31 S., Frs. 2. — Conférence faite au Cercle Saint-Capistran, dans la série des Grands Ordres Religieux en Belgique.

Ein Vortrag des derzeitigen Subpriors von Maredsous über die Benediktiner bietet zwar dem Kenner der Ordensgeschichte nichts Neues, ist aber trotzdem auch für ihn von hohem Interesse als ein lehrreiches Beispiel, mit welchen Schwierigkeiten es verbunden ist, wenn ein Thema von solchem Umfang, über welches man jahrelang sprechen könnte, in einer einzigen Konferenz erledigt werden soll. Auch der Schriftsteller, der einen kurzen Abriss, ein Kompendium unserer Ordensgeschichte, zu verfassen hat, wird mit ähnlichen Schwierigkeiten zu ringen haben. Jeder einsichtsvolle, billig denkende Beurteiler darf sich daher nicht verhehlen, daß es verhältnismäßig leicht ist zu sagen, wie man es nicht hätte machen sollen, schwerer schon anzugeben, wie man es hätte besser machen können, am schwersten aber es selber besser zu machen. Schon das richtige Abstandnehmen ist hier eine große Kunst, vergleichbar einer Lichtbildaufnahme vom Flugzeug aus: fliegt man zu hoch, so wird die Vogelperspektive unklar und verschwommen; fliegt man zu niedrig, so sieht man „vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr.“

Auch D. Hadelin bedient sich zur poetischen Einleitung des bekannten, oft gebrauchten Gleichnisses vom vielhundertjährigen Baumriesen mit dem tiefen Wurzelgeflecht, dem gewaltigen Stamm und der mächtigen Krone. Nun weiß allerdings der Historiker auch mit den schönsten Gleichnissen meist wenig anzufangen, ganz abgesehen davon, daß alle mehr oder weniger hinken; allein, wenn nun doch einmal in Gleichnissen geredet werden soll, so wäre der Benediktinerorden eher mit einem Wald als mit einem Baume zu vergleichen. Der zentralisierte Orden, dessen Oberhaupt iurisdictione ordinaria besitzt über sämtliche Klöster und Glieder, mag dem Organismus eines Baumes gleichen, aber die autochthonen, autonomen und autokephalen Abteien unseres Ordens bilden gleichsam einen altehrwürdigen Eichenhain. Mit Recht schreibt D. Hadelin S. 25: „*La vaste famille bénédictine ne fait donc pas figure d'ordre centralisé et le Primat des bénédictins ne peut être assimilé à un général d'ordre.*“ Wenn er aber beifügt: „*Serait-ce un bien ou un mal? On pourrait incliner à dire que c'est plutôt un mal*“ — so möchten wir dazu bemerken: Auf natürlichem Wege kann im Laufe von Jahrhunderten aus einem Baum ein Wald werden, auf künstlichem Wege aber binnen kurzem aus einem Wald ein Baum, wenn man sämtliche Bäume fällt bis auf einen einzigen. Sollte Gott, allen Adventisten zum Trotz, Welt und Menschheit noch manche Jahresmilliarde forterhalten, so würde wohl auch unser Orden zeitgemäße Veränderungen erleben und überleben; ob aber je aus diesem Wald ein Baum würde? Was unsere Vergangenheit bis zur Errichtung des Primates betrifft, so kann von einem „Orden“ im eigentlichen Sinne mangels jeder seine Gesamtheit umfassenden Organisation wohl keine Rede sein, eher und richtiger vom Benediktinischen Mönchtum, Monachisme Bénédictine (S. 11—13).

Wenn der Verfasser in seinem Überblick über den gegenwärtigen Stand des Ordens ab S. 27 von den fünfzehn Kongregationen desselben „par exemple“ zwölf mit Namen und Einzelheiten anführt, so könnte in einer etwaigen Neuauflage auch der Bayern, Schweizer und Ungarn, zusammen 1246 Religiösen, Erwähnung geschehen. Mögen Zeit und Raum immerhin manche Beschränkung auferlegt haben: „Auf das geht's auch nicht mehr zusammen“, pflegt man in Altbayern zu sagen.

3. **Hemptinne** de, D. Jean, L'Ordre de Saint Benoit. Seconde édition revue, 5e mille. Collection „Pax“ vol. XVI. Lille-Desclée, Paris-Lethielleux, Maredsous, 1924. 8°, VI u. 132 S. mit 1 Titelbild u. 8 Einschaltbildern.

Als Apostolischer Präfekt von Katanga in Belgisch-Kongo war der Hochwürdigste Verfasser nicht mehr in der Lage, die zweite Auflage dieses netten, sehr lesenswerten Büchleins selber zu besorgen, welches die Herausgeber im wesentlichen unverändert ließen. Dasselbe bildet zum guten Teil einen Auszug aus einer Regelerklärung, welche verschiedene Umstände leider nicht zur Vollendung kommen ließen, und handelt von den Grundlagen, der Geschichte und dem gegenwärtigen Stande unseres Ordens in folgenden Kapiteln: 1. Grundbegriff des benediktinischen Lebens, 2. Das Gebet, 3. Die Arbeit, 4. Der Geist des Ordens, 5. Das Kloster, 6. Organisation des Ordens, 7. Geschichtlicher Überblick, 8. Gegenwärtiger Stand des Ordens. Dazu kommt noch ein Anhang über die Oblaten des hl. Benedikt und ein Schlußwort. Die Einschaltbilder bringen nach den Ansichten von Subiako, Montekassino und St. Anselmo die Porträte von Pius VII., Bischof Hedley († 1915), D. Guéranger, Maurus Wolter und Kolumba Marmion. Mit Recht bewerten die Herausgeber das Werklein als „un exposé excellent de la vie bénédictine, présenté en un style de grande allure, à la fois nerveux et coloré, qui fait le charme de ces pages.“ Zum Schlusse als kleine Stichprobe nur noch die taktvolle Stellungnahme Msgr. de Hemptinnes zur Frage des Primats: „L'esprit de sagesse et de modération, qui avait présidé à la rénovation de l'ordre au cours du XIXe siècle, inspira aussi les décrets du 24 avril et du 16 septembre 1893, par lesquels Léon XIII institue le Primat et fixe ses attributions¹ . . . Cette belle mission n'a guère de limite; elle n'admet d'autre norme que la discrétion, d'une part, la confiance et la générosité, de l'autre²“. Genau so dachte und handelte auch der große Oheim des Hochwürdigsten Verfassers, der nun in Gott ruhende erste Abtprimas.

Schaffran, Emmerich, Entwicklungsgeschichte der Stile in der bildenden Kunst. A. Hartlebens Verlag, Wien u. Leipzig, 1926.

Wer sich über eine Periode österreichischen Kunstschaffens rasch und zuverlässig unterrichten will, greife nach diesem Buche. In kurzer, gedrängter Form bietet es alles, was sich über die Entwicklung der einzelnen Stile auf österreichischem Boden sagen läßt. Überall ist auf die neuesten Ergebnisse der Forschung Rücksicht genommen; der Verfasser übernimmt sie nicht ungeprüft. Dabei verfährt er in einer Art, daß es der in die kunstgeschichtlichen Probleme nicht eingeweihte Leser gar nicht merkt. An einigen Stellen regte sich beim Ref. Widerspruch, aber es ist hier nicht der Ort sich mit dem Verfasser darüber auseinanderzusetzen. Das Buch will als Ganzes gewertet sein und in dieser Hinsicht ist es eine sehr gute Leistung. Besonders lehrreich sind die Ausführungen Sch.s über Barock und Rokoko. Sehr gute, trefflich ausgeführte Abbildungen unterstützen das Wort auf alle Weise. Manche werden freudig die Zusammenstellung der Literatur

¹ S. 65. ² S. 66.